

Der Kampf um Energie - und andere Rohstoffe

Ein neues unerfreuliches Wort wabert durch die politischen Diskussionen:

Ressourcenkriege. Der US-Wissenschaftler Michael T. Klare hat den Begriff in seinem 2001 erschienenen Buch "Resource Wars" geprägt.

Er besagt nichts anderes, als dass der Welt demnächst militärische Konflikte um knapper und teurer werdende Rohstoffe drohen werden. Zukünftig würden - so Klare - Kriege um jene Rohstoffe geführt werden, die *"für das Funktionieren moderner Industriegesellschaften"* notwendig seien.

Fast in jedem Produkt, das wir benutzen, steckt irgendein Rohstoff. Und deren Nachfrage steigt und steigt, weil sich mit China und Indien zwei gigantische Völker auf den Weg zur Industrialisierung begeben. Sie bauen Brücken, Fabriken, Flughäfen, Häuser, Straßen. All das fordert enormen Rohstoffeinsatz. Leih Clifford, Chef des australischen Rohstoff-Giganten Rio Tinto, prophezeit: *„Wir glauben, dass sie (die Nachfrage aus China) noch lange stark bleiben wird.“*

Chinas Durst und Hunger Importnachfragen nach Rohstoffen*

Rohstoff	Derzeit	2020
Eisenerz	148	710
Öl	91	1860
Soja	26	50
Kohle	11	810
Kupfer	3	20
Mangan	3	13
Fleisch	0,3	4
Holz	34	150

*in Millionen Tonnen (bei Holz Kubikmeter)
Quelle: Deutsche Bank Research

Das wird die Preise vieler Rohstoffe weiter nach oben treiben. Dabei wurden schon seit 1999 Edelmetalle (Gold, Silber Platin) um 125 Prozent, Industriemetalle (Aluminium, Kupfer Nickel, Zink) um 230 Prozent sowie Öl und Gas um 430 Prozent teurer. Früher waren die Rohstoffmärkte immer zyklisch, das heißt, es gab enorme Preisschwankungen nach unten wie nach oben. Doch in Zukunft werden die Preise sich nur in eine Richtung bewegen - nach oben.

Der Deutsche-Bänker und Anlage-Experte Klaus Martini prophezeit: *„Längerfristig müssen wir die Knappheit der Ressourcen ernster nehmen. Es wird diese Grundstoffe nicht mehr zu den heutigen Preisen geben, und das wird den Wohlstand in den entwickelten Ländern beeinflussen.“*

Der teuerste Rohstoff ist das Öl, das Schmiermittel aller Volkswirtschaften. Ohne das schwarze Gold läuft gar nichts. *„90 Prozent unserer Transportmittel werden mit Öl angetrieben“*, schreibt Jeremy Leggett in seinem Buch *Peak Oil*, *„95 Prozent der Waren in den Geschäften sind unter Einsatz von Öl hergestellt worden.“* Doch gerade bei diesem überlebenswichtigen Rohstoff haben wir die fatale Situation, dass sein Angebot - wie eben dargestellt - zurückgeht. Gleichzeitig steigt weltweit die Nachfrage, in den etablierten Industrieländern, aber vor allem in den Newcomer-Staaten China und Indien. China, bis

1993 Selbstversorger bei Öl, muss immer mehr Öl importieren. 2005 sollen es schon über 13 Millionen Barrel sein. Davon müssen 60 bis 80 Prozent importiert werden.

China hat noch enormen Nachholbedarf beim Ölkonsum. Bislang verbraucht ein Chinese im Schnitt 1,7 Barrel pro Jahr, während ein US-Amerikaner 26 Barrel verschwendet. Nicht auszudenken, wenn die 1,3 Milliarden Chinesen auf US-Niveau kämen - von einer Milliarde Linder erst gar nicht zu reden. Und auch die USA, mit Abstand weltgrößter Ölkonsument, verbrauchen munter immer mehr Öl und sind deshalb immer mehr auf Importe angewiesen.

Laut *Cheney Report* wird der Anteil der Ölimporte am Gesamtverbrauch von 52 Prozent im Jahr 2001 auf 66 Prozent im Jahr 2020 steigen. Damit lägen die Ölimporte der USA im Jahr 2020 um 60 Prozent höher als 2001. Dazu kommen als weitere große Ölschlucker das ressourcenarme Japan, das zu 99 (!) Prozent von Energieimporten abhängig ist, und die EU-Staaten, die derzeit "nur" rund 50, aber künftig wohl 70 Prozent ihrer Energie importieren müssen. Bei all den großen Verbraucherländern steigen also die Ölimporte in den Jahren mehr oder weniger deutlich. Das wird die globale Ölwirtschaft gravierend verändern.

Es wird nicht mehr - wie einst in den Zeiten der ersten, zweiten und dritten Ölkrise - Auseinandersetzungen zwischen den Förder- und den Verbraucherländern geben. Zukünftig werden die Verteilungskämpfe zwischen den großen ölkonsumierenden Nationen stattfinden. USA, EU, Japan, China und Indien werden um die immer weniger werdenden Ölreserven kämpfen - mit allen Mitteln. Also auch mit militärischen? Es scheint so, dass die USA auf diesen Kampf am besten vorbereitet sind. Denn bereits jetzt wandle sich die US-Armee zu einer Art „*globaler Öl-Schutztruppe*“, sagt Michael Klare. Aber auch die so friedfertigen Europäer denken in solchen Kategorien. Siehe das *European Defence Paper* (EDP). Es wurde im Jahr 2004 vom Institut für Sicherheitsstudien in Paris für den EU-Ministerrat erstellt. Darin wird *„detailliert ausgeführt, welche militärischen Fähigkeiten und Kapazitäten die EU benötigt, um bis zum Jahr 2010 in der Lage zu sein, allein oder gemeinsam mit den USA Kriege zur Sicherung der eigenen Rohstoffinteressen zu führen“*, schreibt Andreas Zumach in seinem Buch *„Die kommenden Kriege“*. Der freie Fluss von Rohstoffen wird im EDP als ein vitales Interesse der EU definiert. Die Europäer bekennen sich darin zum ersten Mal zu militärischen Interventionen, um ihre Energieversorgung zu sichern. Der wichtigste Gegner könnte China werden. So sehen es viele verantwortliche Amerikaner in Washington. Der National Intelligence Council (NIC) sagt voraus, dass: *„Chinas (und Indiens) Appetit auf Energie zu einem wichtigen Faktor in deren Außen- und Verteidigungspolitik wird“*. Sie bauten deshalb ihre Seestreitkräfte aus. Vor allem China wird eine aktive Rolle in der Welt spielen - vor allem dort, wo Öl und Gas vorhanden sind, nämlich im Nahen Osten, in Lateinamerika und Eurasien. In Beijing registriert man aufmerksam die amerikanische Paranoia vor einem energiehungrigen und deshalb zu allem fähigen China. Dort hat man seinerseits Angst vor den Amerikanern. Die Chinesen fürchten, dass ihnen die USA die Ölzufuhr abschneiden könnten, was relativ einfach ist. Denn fast alle Ölimporte der Chinesen kommen per Schiff durch das Nadelöhr in Südostasien, die Straße von Malakka in der Nähe von Singapur. Eine solche Attacke wäre für die chinesische Führung ein Albtraum. Vor allem deshalb rüstet sie ihre Marine auf. *„Will China Go to War Over Oil?“*, fragen die beiden chinesischen Wissenschaftler Wu Lei und Shen Qinyu in einem Artikel der *Far Eastern Economic Review*. Ihre Antwort: Ja, aber nur, wenn ihnen die USA die Ölzufuhr abschneiden sollten. Ansonsten würden keine Konflikte drohen. Denn: *„In Wirklichkeit stehen die USA und China bei vielen Energiefragen nicht in direktem Wettbewerb.“* Das mag derzeit noch stimmen. Dennoch bezieht China sein Öl aus Ländern, wo die Amerikaner nicht oder kaum vertreten sind - und umgekehrt. Das wird sich jedoch mit steigenden Energiebedarf beider Giganten garantiert ändern. Und dann sind Konflikte vorprogrammiert.

Von den Asiaten lernen!

Die Asiaten haben Ziele und Visionen, wir haben dagegen keine mehr. Wir leben in einer *“ziellosen Republik“*, wie der Göttinger Politologe Franz Walter, Deutschland treffend bezeichnet. Aber eine Gesellschaft braucht und verlangt Ziele, gerade in unsicheren Zeiten wie unseren.

Die Bürger wollen wissen, wohin die Reise geht. Und sie wollen dorthin mitgenommen werden. Die Politiker im Westen vermitteln - anders als ihre asiatischen Kollegen - ihren Landsleuten keine Vision. Wir sind im Gegenteil gefangen von einer lähmenden Kurzatmigkeit, die inzwischen alle relevanten Bereiche erfasst hat: Politik, Medien und Wirtschaft.

Die Politiker denken nur von einem Haushaltsloch zum nächsten. Ihre Perspektive reicht maximal bis zur nächsten Wahl. Die Medien widmen sich im Wochenrhythmus neuen vermeintlichen *“heißen“* Themen. Und in der Wirtschaft lassen sich die Manager ihre Strategie von der hektischen Börse und deren nervösen Souffleuren oktroyieren. Ihr Horizont reicht nur von einem Quartal zum nächsten. Wir müssen weg von diesem Kurzfrist-Denken. Wir brauchen mittel- und langfristige Ziele und Visionen. Wir müssen Konzepte entwerfen, wo Deutschland, wo Europa im Jahre 2015 oder 2020 stehen soll. Und wir müssen Strategien entwerfen, wie wir dorthin kommen wollen. Wir brauchen deshalb mutige Politiker, die willens und in der Lage sind, ihrem Volk zu erklären, wie ernst der Zustand der Republik derzeit ist und wie sich auf den asiatischen Angriff reagieren wollen. Wir brauchen deshalb auch Manager und Unternehmer, die aufbauen und nicht abbauen.

Wir brauchen Wirtschaftsführer, deren Phantasie sich nicht in Kostensenkungen und Fusionsspielchen erschöpfen. Wir brauchen Manager wie zum Beispiel den Koreanischen Samsung-Chef Jong-Yong Yun, der bis zum Jahr 2010 rund 40 Milliarden Euro in Forschung investieren und dafür zusätzlich 30 000 (!) neue Mitarbeiter einstellen will. Wir brauchen gemeinsame Anstrengungen von Politik und Wirtschaft, um Innovationen zu fördern, denn nur, wenn wir die besseren Produkte als die Asiaten herstellen, können wir auf Dauer überleben. Wir brauchen deshalb ein Technologieministerium, das seinen Namen verdient und im Kabinett einen hohen Stellenwert hat. Die Subventionen in Landwirtschaft und Industrien von gestern müssen endlich rigoros zusammengestrichen und die frei werdenden Gelder in zukunftssträchtige Technologiebereiche investiert werden. Wir brauchen eine massive Bildungsoffensive, an deren Spitze Bundespräsident wie Bundeskanzler stehen.

Sie müssen - unterstützt von den Medien - bis zur Penetranz der Bevölkerung die Bedeutung einer guten Ausbildung eintrichern. Dazu müssen die Investitionen in Bildung erhöht werden. Eltern dürfen ihren Kindern nicht alle Ausflüge in die Spaßgesellschaft durchgehen lassen. Sie müssen - ohne spießig-autoritäre Zeiten wiederbeleben zu wollen - ihre Kinder überzeugen, dass sie ohne Ausbildung in der globalisierten Welt keine Chance haben werden.

Gefordert sind also alle - Politiker, Manager, Medienschaffende, Eltern und Kinder. Abwehren können wir den Aufstieg Asiens freilich nicht mehr. Denn:

Das asiatische Jahrhundert hat längst begonnen.

Quelle „Angriff aus Asien“ - Wolfgang Hirn – s. Fischer Verlag ISBN 978-3-10-030411-7

W. Strigl
30.08.2007